



**Landwirt Meyer-Strothoff am Schwarzenbach. Die Böschung wurde gerade erst saniert, sofort haben die Nutrias sie wieder ins Rutschen gebracht.**

FOTOS: BIRGITT HAMM

ingenieur. Zweimal im Jahr bekommen die Nutrias bis zu acht Junge. Sie sind Vegetarier, verschmähen auch unter Naturschutz stehende Muscheln und die Kabel der Weidezäune nicht. Myocastor coypus, gut zu erkennen an seinen orangefarbenen Zähnen, ist in die Liste invasiver, gebietsfremder Arten der EU aufgenommen worden und darf in Deutschland gejagt werden.

## Nager auf dem Vormarsch

Im Landkreis Ludwigslust-Parchim untergraben Nutrias Vorfluter / Bestand hat sich in den vergangenen drei Jahren explosionsartig vermehrt / Wasser- und Bodenverband beziffert Schäden auf über 200.000 €

Jan Meyer-Strothoff ist ratlos. Wie soll er mit dieser Plage auf seinen Flächen umgehen? Seit drei Jahren hat sich die Population von Nutrias, auch Biberratte genannt, rasant entwickelt. Der Landwirt aus Kirch Jesar im Landkreis Ludwigslust-Parchim schätzt, dass sich auf seinen 1.000 ha 5.000 Nager tummeln. Die, weil sie putzig aussehen, von Touristen gern fotografiert werden, in der Landwirtschaft aber großen Schaden anrichten.

Den beziffert Andreas Schwebs, Geschäftsführer des Wasser- und Bodenverbandes (WBV) „Boize-Sude-Schaale“, für sein Einzugsge-

biet mittlerweile auf mehr als 200.000 €. Die Nutrias siedeln an Wasserläufen, graben Gänge von 10 bis 15 m in die Fläche hinein und schaffen so große Hohlräume, die unter der Last der Maschinen einstürzen. Ein solcher Unfall mit einem Bagger ging gerade noch glimpflich ab.

### Wohl aus Pelztierfarmen

Zudem unterhöhlen die Tiere die Böschungen der Gräben. Die Sohle kommt nach oben und die Vorflut ist behindert. Der drittgrößte Wasser- und Bodenverband im Land hat 2.000 km solcher offenen

Gewässer zu unterhalten. Ein Fünftel davon ist bereits von Nutrias befallen. „Wenn wir die Vorfluter nicht offen halten können, ist hier Land unter“, unterstreicht Verbandsingenieur Thomas Wojak. Er begegnet den Tieren bei seiner Arbeit täglich.

Vor fünf Jahren, erinnert er sich, seien die ersten Nutrias, ursprünglich in Südamerika beheimatet, vereinzelt aufgetaucht. Vermutlich kamen sie aus ehemaligen Pelztierfarmen. Seit drei Jahren explodiert die Population geradezu. „Das Fehlen natürlicher Feinde und unsere milden Winter tragen dazu bei“, vermutet der Verbands-

**Bei der Bekämpfung** des ungebremsten Bestandswachstums von Nutrias wollen Geschäftsführer Andreas Schwebs (r.) und Verbandsingenieur Thomas Wojak auch Wissen und Erfahrungen von Experten aus den Niederlanden und Niedersachsen einbeziehen.



**Nutrias siedeln an Wasserläufen, graben Gänge von 10 bis 15 m in die Fläche hinein und schaffen so große Hohlräume, die unter der Last von Maschinen einstürzen können.**



### Drei Euro pro „Rolle“

Vor zwei Jahren haben die WBV Ludwigslust, Parchim und Boize-Sude-Schaale eine Schwanzprämie ausgesetzt. Geschäftsführer Andreas Schwebs: „Doch die drei Euro pro Rolle, wie der Nutriaschwanz heißt, bringen den Jägern nicht mal das Geld für eine Patrone ein. Die Jagd ist auch deshalb nicht lukrativ, weil Nutrias Fleisch und -fell nicht wie in früheren Zeiten verwertet werden.“ Mehr Geld wäre für den Geschäftsführer ein besserer Anreiz für die Jagd, doch das können die WBV nicht allein leisten. Die Landesregierung ist gefragt.

Noch treten die Nutrias hauptsächlich im Landkreis Ludwigslust-Parchim auf. Andreas Schwebs: „Die Wasserwege nach Schwerin und in den Osten werden zunehmend besiedelt. Wenn wir hier gute Arbeit leisten, können wir das jedoch eindämmen.“ Und er betont: „Da auch die EU fordert, dass sich die Länder mit dem Problem befassen, streben wir eine Expertenkonferenz an. Wir wollen alles Wissen und Erfahrungen zusammentragen, um dem Problem begegnen zu können. Dazu laden wir nicht nur Vertreter der Landesregierung sowie Kollegen aus den Verbänden in MV ein, sondern auch Jäger, Landwirte, Verwertungsbetriebe. Dazu Fachleute aus Niedersachsen, wo eine Schwanzprämie von sechs Euro gezahlt wird, und Holland, wo sich 200 Beamte nur darum kümmern, die Nutriapopulation zu kontrollieren.“ Das zu organisieren, wird Zeit brauchen.

Solange bleibt Landwirt Meyer-Strothoff nur eines: „Ich muss unsere Jäger motivieren, die Nutrias fleißig zu schießen.“ 15 Tiere werden auf seinem Land täglich erlegt. Trotzdem sind die Böschungen löchrig wie Schweizer Käse. Der einzige Erfolg bislang: „Sie sind nicht mehr so zutraulich, sondern flüchten, wenn sie Menschen sehen.“

BIRGITT HAMM